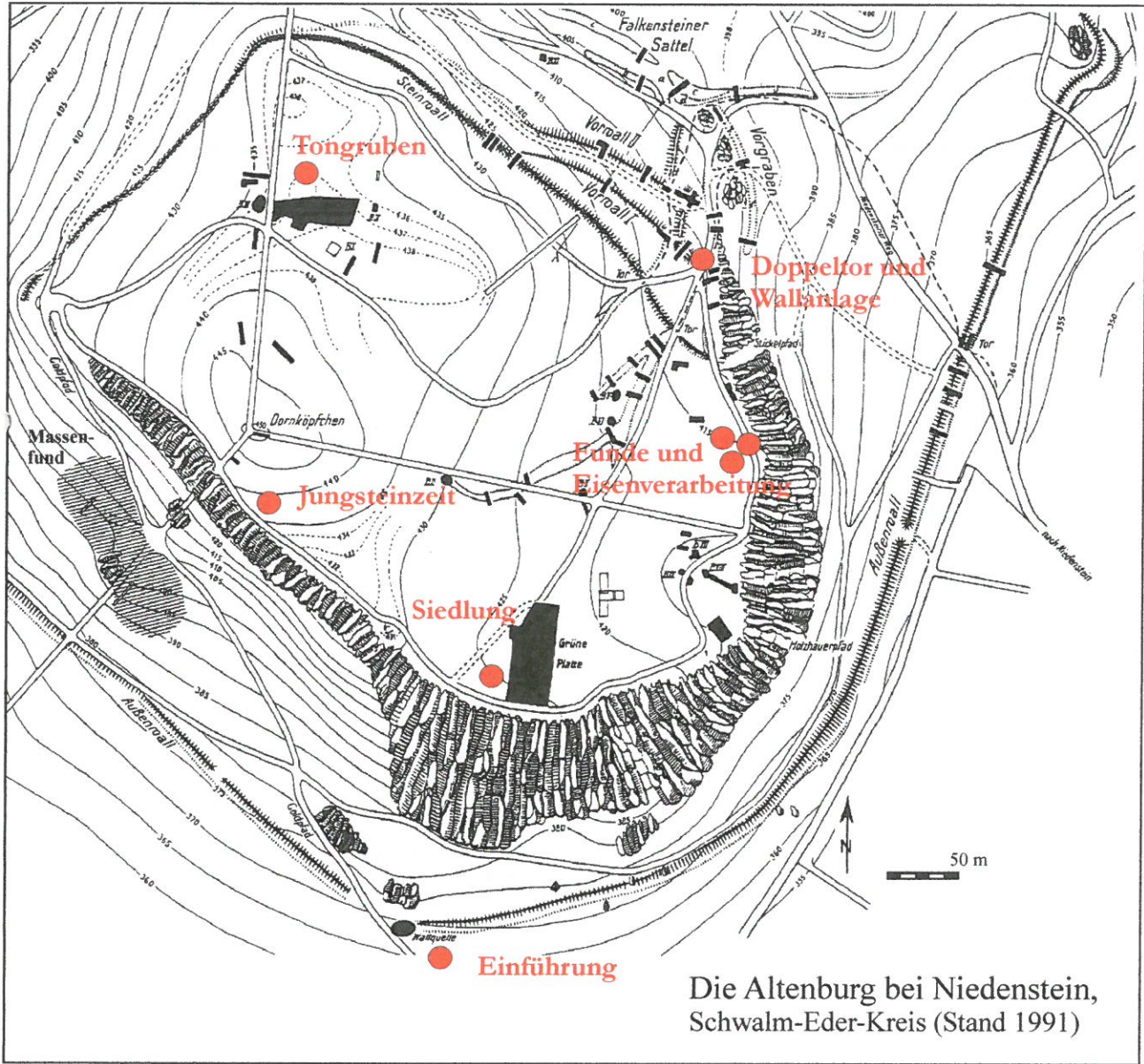


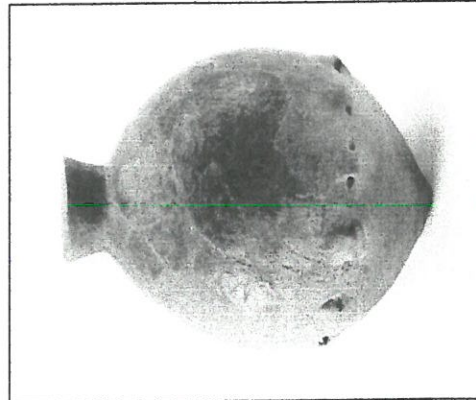
Projekt: Archäologischer Wanderweg an der Altenburg bei Niedenstein

Verteilung der Informationstafeln

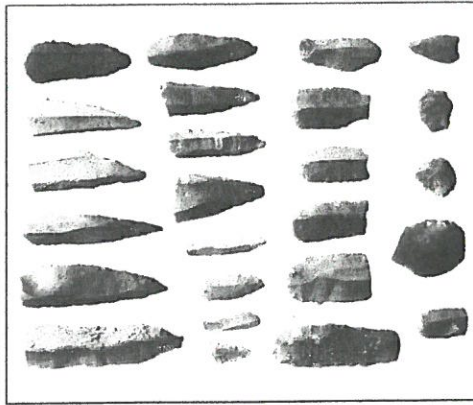




Die jungsteinzeitliche Besiedlung der Altenburg



Ösenflasche von Schwalmschloß-Wiera.



Feuersteingeräte zum Schneiden und Bohren von der Altenburg bei Niederstein.

Während der Ausgrabungen von 1905 bis 1913 wurden auch Funde der Jungsteinzeit (Neolithikum) geborgen, doch erst lange nachher als solche erkannt. Neuerliche Forschungen ab 1990 bestätigten, dass zur Zeit der Michelsberger Kultur (4200-3500 v. Chr.) die Altenburg besiedelt war.

Typische Keramik und Steingeräte dieser Zeit fanden sich in Abfallgruben auf der so genannten Grünen Platte und am Abhang des Dörnköpfchens. Gruben mit großen Mengen von Hüttenlehm, dem Wandbewurf der Häuser, lassen auf eine Brandkatastrophe schließen, der eines oder mehrerer Häuser zum Opfer fielen. Die Siedlung wurde danach aber nicht aufgegeben.

Bislang konnte nicht eindeutig geklärt werden, ob ein Teil der vorhandenen Befestigung neolithisch datiert oder ob die latènezeitlichen Wälle teilweise auf älteren aufbauen.

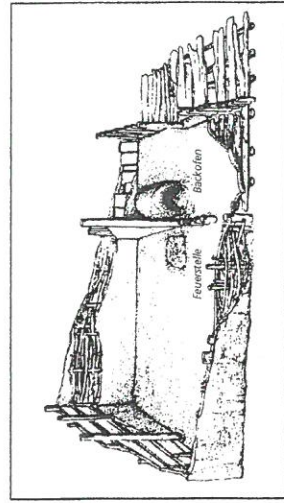
Neben der Altenburg sind weitere Höhensiedlungen der Michelsberger Kultur in Nordhessen bekannt. Dazu gehören z.B. der Bürraberg bei Fritzlar und der Dörnberg bei Zierenberg (Eco-Pfad Archäologie Dörnberg). Dazu kommen Erdwerke wie in Felsberg-Wolfershausen oder Edertal-Bergheim und weitere Flachlandsiedlungen. Über die Funktion der Erdwerke und das Verhältnis von Flachland- zu Höhensiedlungen ist bislang nur wenig bekannt.

Die Untersuchungen der Pflanzen- und Knochenreste zeigen, dass die Bauern der Michelsberger Kultur verschiedene Getreidesorten anbauten (Emmer, Einkorn, Nacktweizen, Gerste) und Haustiere hielten, aber auch auf die Jagd gingen. Auffällig ist das vermehrte Vorkommen von Pferdeknöcheln ab dem 4. Jahrtausend. Es dürfte sich hier um Wildtiere handeln, da das Pferd wahrscheinlich erst am Ende des Neolithikums (um 2000 v. Chr.) domestiziert wurde.

Die Michelsberger Kultur (4200-3500 v. Chr.)

Die Michelsberger Kultur ist ein Abschnitt der Jungsteinzeit (Neolithikum) und wurde nach einem Fundplatz bei Untergrombach, Kr. Bruchsal (Baden) benannt. Als typische Merkmale gelten ihre Keramikformen: Tulpenbecher, Knickwandschalen, Backteller, Ösenkranz- und Ösenleistenflaschen. Außerdem gehören spitznackige Steinbeile und Klingen sowie Spitzen aus Feuerstein zum Formenbestand.

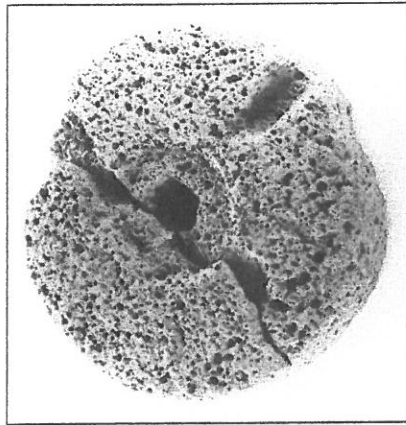
Das Verbreitungsgebiet der Michelsberger Kultur reicht vom Bodensee über Südwestdeutschland, das Rheintal, Nordhessen, Westfalen, die südlichen Niederlande und Belgien bis Nordostfrankreich.



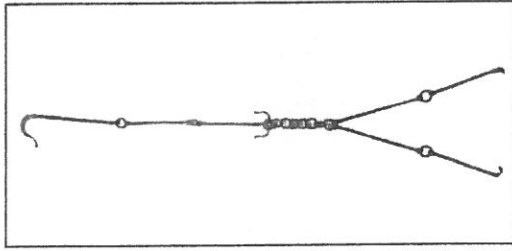
Rekonstruktion eines Hauses von Ehrenstein mit Backofen und Feuerstelle.



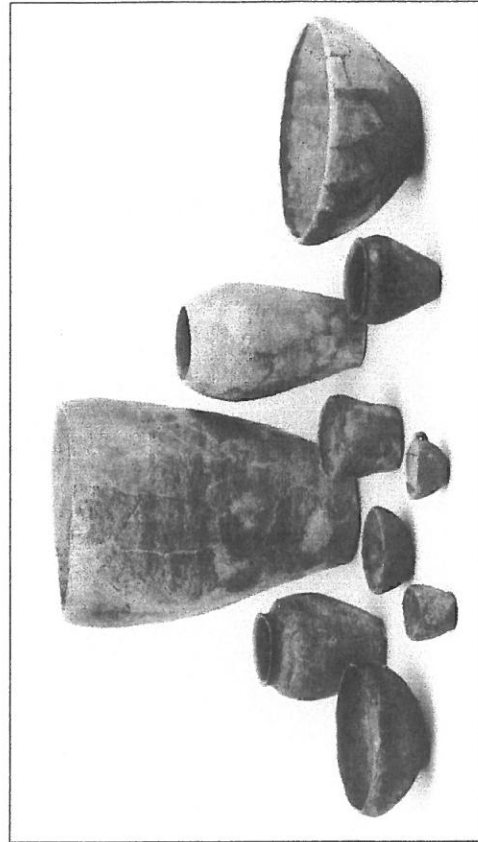
Die eisenzeitliche Besiedlung



Mahlstein einer Drehmühle, Ansicht von oben.



Kasselhaken aus geschmiedetem Eisen,
Länge etwa 130 cm.



Aus einigen Scherben lassen sich komplette Gefäße rekonstruieren, die als Essgeschirr oder zur Vorratshaltung benutzt wurden.

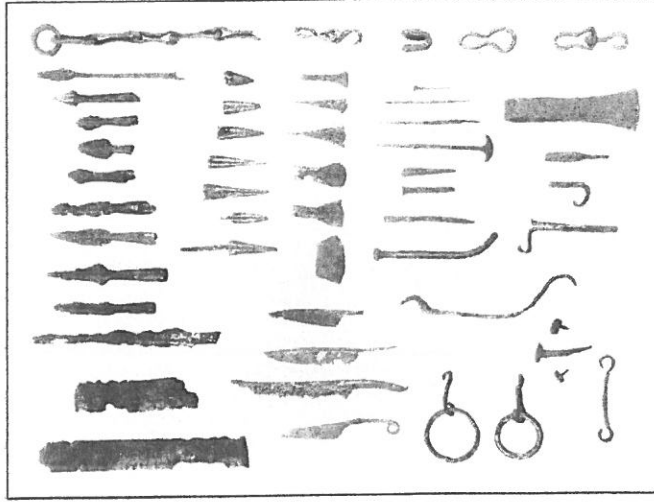
Das Gelände der Altenburg war für eine Besiedlung gut geeignet. In diesem Bereich, „Grüne Platte“ genannt, konnten Reste von Wohnhäusern nachgewiesen werden. Die Pfosten der Häuser zeigten sich als dunkle Verfärbungen im Boden. Dazu kommen mehrere zehntausend Keramikscherben, die leider nicht alle geborgen wurden.

Die zahlreichen Pfostengruben lassen sich nur in Ausnahmefällen zu Hausgrundrissen ergänzen. Wo es gelang, sind kleine Häuser mit einer Seitenlänge von drei bis sechs Metern rekonstruierbar. Grubenhäuser sind nicht nachweisbar.

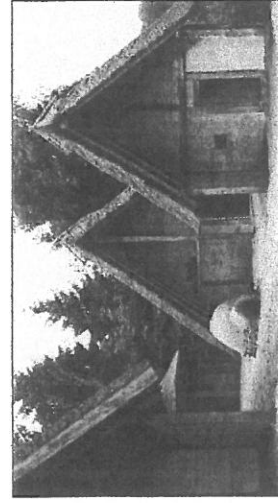
Bereiche ohne Befunde können als Wege zwischen den Häusern interpretiert werden. Zu den Häusern gehörten Gruben, die man zur Entsorgung der Abfälle nutzte. Außerdem fanden sich Feuerstellen und Öfen. Weitere Siedlungsstellen fanden sich auf den künstlich angelegten Terrassen am Rand des Plateaus. Ob diese so genannten Podien handwerklich oder landwirtschaftlich genutzt wurden, ist nicht bekannt. In der letzten Nutzungsphase der Altenburg wurde auch der Falkensteiner Sattel besiedelt.

Wie viele Häuser auf der Altenburg bestanden und wie viele Menschen hier lebten, kann beim derzeitigen Kenntnisstand nicht gesagt werden. Die Bewohner ernährten sich z. B. von Spelzgerste, Emmer, Erbsen und Haselnüssen. Wahrscheinlich aßen sie auch Fleisch vom Schwein oder Rind, doch haben sich die Knochen nicht erhalten.

Anhand von Funden lassen sich verschiedene handwerkliche Tätigkeiten nachweisen. Zum Schmiedewerk gehören Amboss, Feile und Eisenbarren. Andere Funde erschließen die Lederverarbeitung und den Ackerbau.



Auf der Altenburg fanden sich zahlreiche Eisengegenstände: Schwerter, Lanzen- und Pfeilspatzen (oben), Messer und Beile (Mitte), Werkzeuge und Ringe (unten).



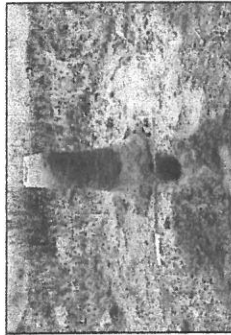
Rekonstruierte Wohnhäuser der Eisenzeit im Freilichtmuseum Oerlinghausen.



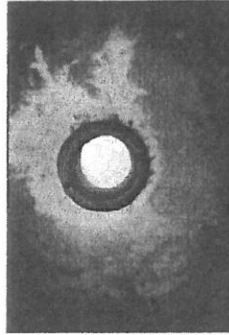
Eisenerz



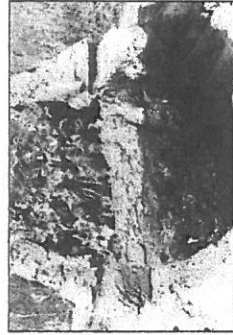
Geröstetes Eisenerz aus Bad Ennstal-Sand.



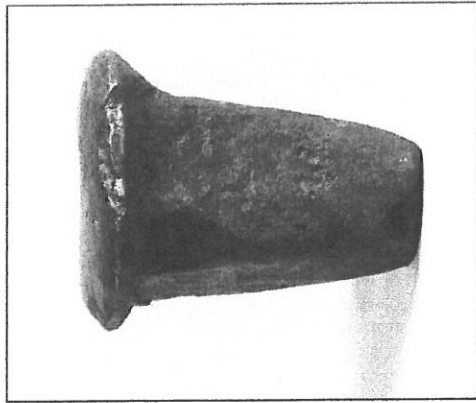
Schachtöfen mit Schlackegrube darunter.



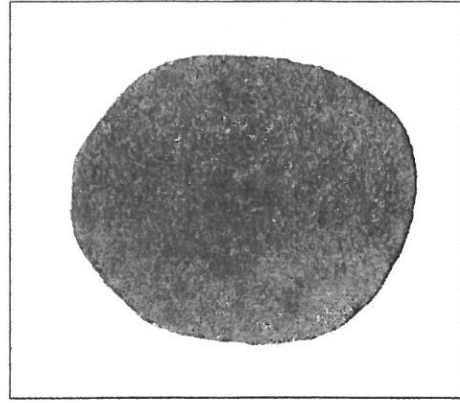
Der Ofen erreicht eine Temperatur von über 1200 °C.



Nach dem Abkühlen wurde der Ofen zerschlagen und das Roheisen (Luppe) geborgen.



Eisener Amboss von der Altenburg, Höhe etwa 12 cm.

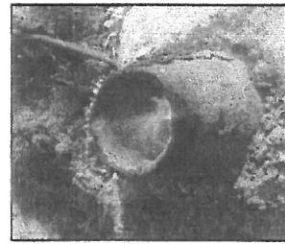


Schalenförmiger Eisenbarren von der Altenburg, aus mehreren Luppen zusammengeschnitten. Gewicht etwa 5 kg.

Zur Siedlung auf der Altenburg gehörte auch eine Schmiedewerkstatt. Von ihrer Ausstattung fanden sich ein Amboss, eine Feile und Eisenbarren. Ob die Werkstatt auf dem Plateau oder einem der Podien stand, ist unbekannt. Schlackereste, wie sie beim Prozess der Eisenverhüttung massenhaft zurück bleiben, wurden nicht gefunden. Woher bezog der Schmied sein Eisen zur Herstellung von Ringen, Messern, Kesselhaken usw.? Wurde das Roheisen in Barrenform importiert?

Moderne Begehungen im Umfeld der Altenburg brachten ein Erzvorkommen in der Nähe von Bad Ennstal-Sand zu Tage, etwa 1,5 km entfernt. Das hier gefundene Brauneisenerz wurde nach eisenzeitlicher Methode verhüttet (siehe Abbildungen).

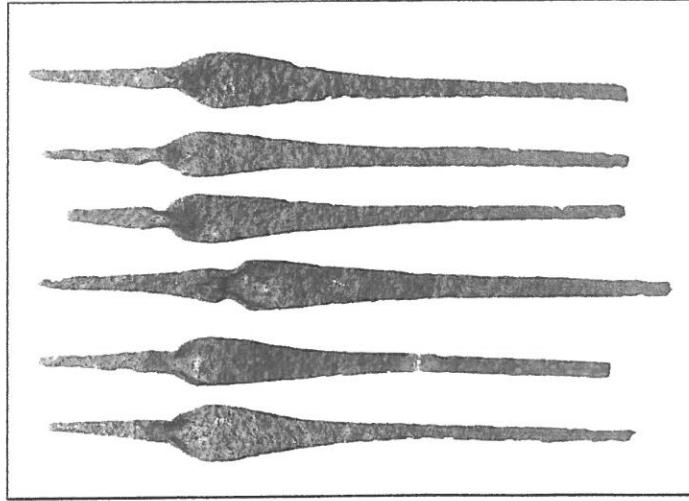
Das so gewonnene Eisen und die Schlacke konnten chemisch untersucht und mit den Eisenfunden und -barren verglichen werden. Das Ergebnis dieser Analysen zeigte, dass der Schmied der Altenburg mit großer Wahrscheinlichkeit das Erzvorkommen bei der heutigen Ortschaft Bad Ennstal-Sand kannte und zu eisernen Ringen, Messern usw. verarbeitete. Die Verhüttung der Erze fand nicht auf dem Plateau statt, weil dies wahrscheinlich zu feuergefährlich war. Der Standort der Erzverhüttung ist derzeit noch unbekannt.



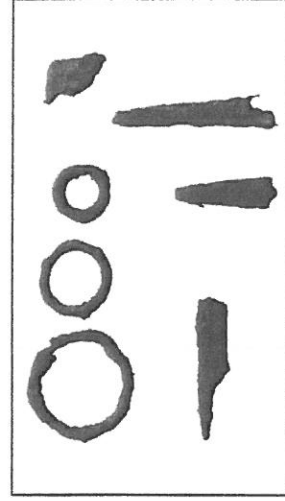
Beim Verhüttungsprozess entstehen brennbare Gase.



Beim Verhüttungsprozess entstehen brennbare Gase.



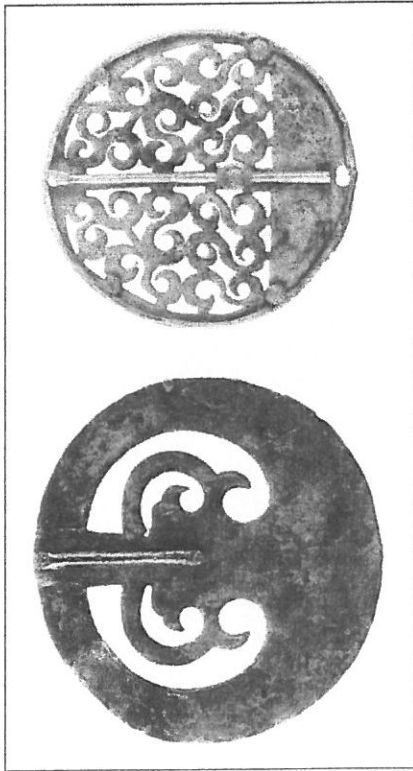
Schwertförmige Eisenbarren von Niedenstein-Wichdorf, so genannte Schwurschwerter.



Eiserne Ringe, Messer- und Lanzenfragmente, die auf der Altenburg aus Bad Ennstaler Eisen geschmiedet wurden.



Ausgewählte Funde



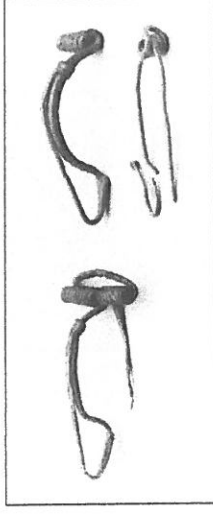
Pferdeschmuckscheiben aus Bronze mit durchbrochen gearbeiteter, keltischer Verzierung.



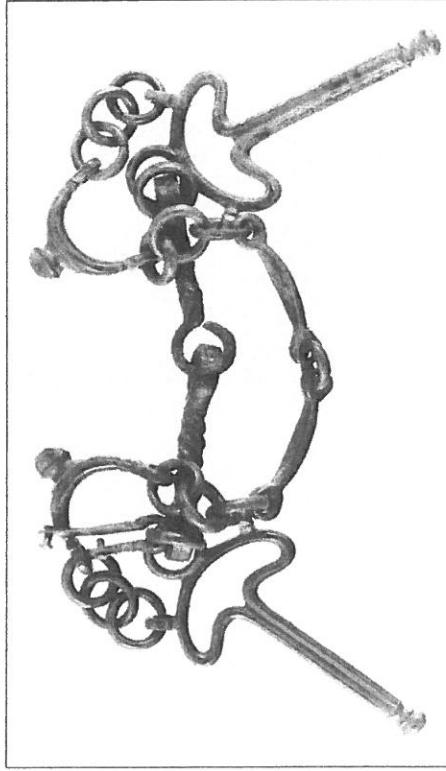
Bronzene Schmuckteile für Pferdegeschirr.



Bronzener Lochgürtelhaken aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.



Fibeln dienten, ähnlich den heutigen Sicherheitsnadeln, dem Zusammenhalten von Kleidungsstücken.



Vollständig erhaltene Pferderemse aus Bronze mit eiserner Gebissstange, keltisch.



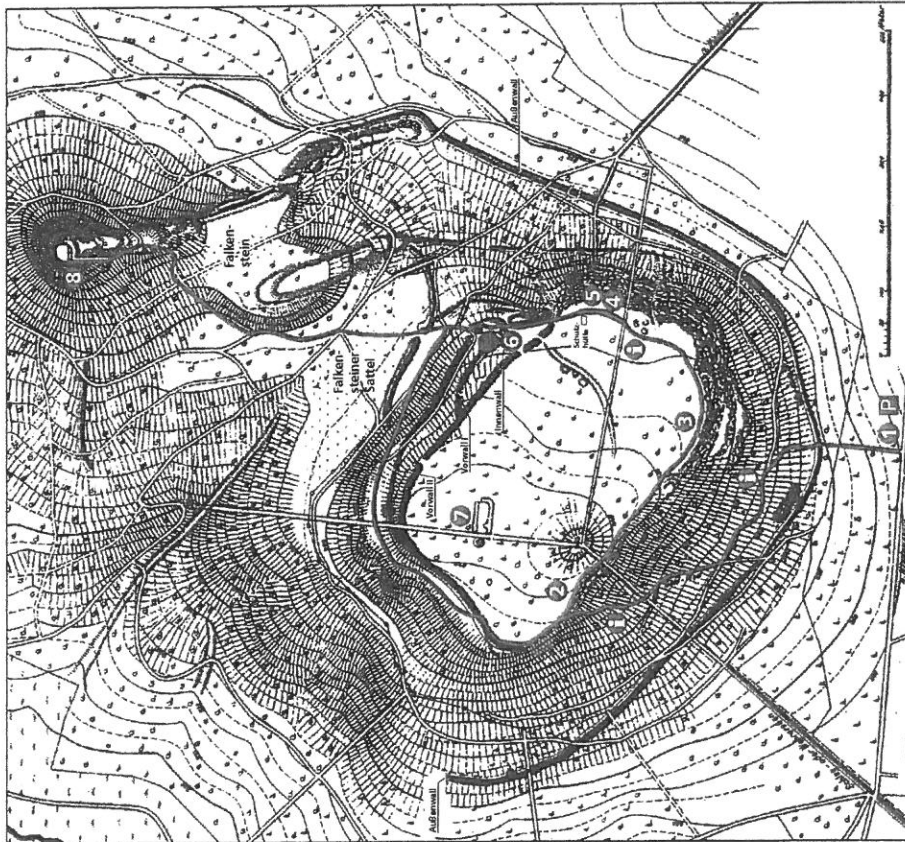
Vorderseite einer keltischen Goldmünze, nicht erhalten.



Rückseite der keltischen Goldmünze.



Wälle und Tore



● Standort

- ① Die Altenburg bei Niedenstein ② Die jungsteinzeitliche Besiedlung der Altenburg ③ Die eisenzeitliche Besiedlung
- ④ Eisenerz ⑤ Ausgewählte Funde ⑥ Wälle und Tore ⑦ Tonnager und Becken ⑧ Die Burg Falkenstein ⑨ Zusatz-Info

An dieser Stelle sind mehrere Befestigungswerke der Altenburg/Niedenstein erkennbar: der Innenwall, Vorwall I und Vorwall II. Sie werden heute von einem Weg durchschnitten. Es wird vermutet, dass sich in der späten Eisenzeit (2.-1. Jh. v. Chr.) hier ein Tor befand. In wenigen Metern Entfernung befindet sich ein zweiter Durchlass. Beide Tore wurden wahrscheinlich nicht zur selben Zeit genutzt, sondern zeitlich nacheinander angelegt.

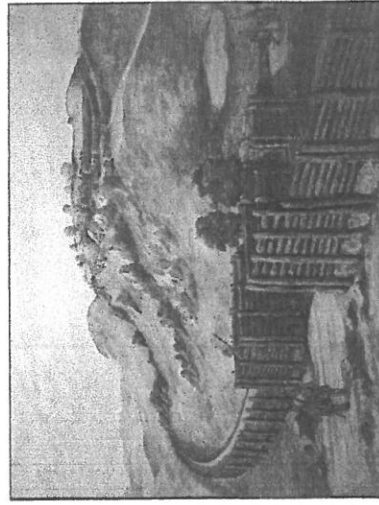
Der Innenwall riegelt das Siedlungsplateau von Osten bis Nordwesten ab. Die übrigen Seiten sind durch natürliche Steilabfälle geschützt. Die Wälle erscheinen heute als Erdaufschüttung. Ursprünglich waren es Mauern aus Basaltsteinen mit Holzkonstruktionen an den Innen- und Außenseiten oder Holz-Erde-Konstruktionen.

Die als Vorwälle bezeichneten Abschnittswälle waren eine zusätzliche Befestigung am schwächsten Punkt der Verteidigungslinie, dem Tor. Da in einem der Vorwälle auch jungsteinzeitliche Keramik der Michelsberger Kultur (4200-3500 v. Chr.) gefunden wurde, wird vermutet, dass Teile der Wallanlage bereits zu dieser Zeit aufgebaut wurden.

Der Außenwall ist heute auf einer Länge von 2,5 km erhalten. Er wurde wahrscheinlich in der Endphase der Besiedlung (um 50 v. Chr.) begonnen, aber nicht vollendet. Der Wall umschließt die Altenburg, den Falkensteiner Sattel und zum Teil den benachbarten Falkenstein.

Im nordwestlichen Bereich fehlen etwa 750 m. Bei Völlendung hätte der Wall eine Fläche von 70 ha umschlossen. Der Außenwall bestand aus einer zwei Meter breiten Steinmauer mit einer Erdrampe dahinter. Davor lag ein Spitzgraben. Im Bereich des Niedensteiner Wegs und im Süd-südwesten ließen sich zwei Durchlässe (Tore) nachweisen.

Der Eco Pfad Archäologie Altenburg und Falkenstein bei Niedenstein führt um das Plateau der Altenburg herum und zur mittelalterlichen Burg Falkenstein. Der ca. 5 km lange Weg ist in acht Stationen unterteilt. Tafeln erläutern die Besiedlung, Befestigung und Besonderheiten der Anlage.



Die Befestigungsanlagen der Altenburg

Hinweis

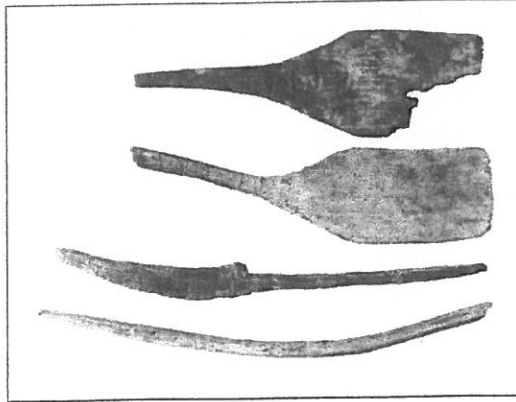
Die Flächen der Altenburg bei Niedenstein, des Falkensteiner Sattels und des Falkensteins sind ein geschütztes Bodendenkmal. Bodenveränderungen, Nachforschungen und gezielte Fundaufsammlungen sind genehmigungspflichtig. Zufallstunde sind dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologie in Marburg zu melden.



Tonlager und Becken



Stylisierte Tierköpfe aus Holz von der Giebelziegel eines Hauses (7).



Hölzerne Spaten und Geräte.

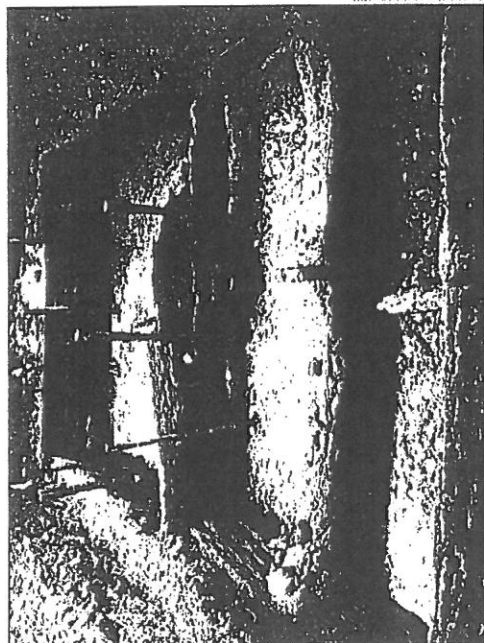
An dieser Stelle des Altenburger Plateaus fanden sich bei den Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrere Holzkonstruktionen und das so genannte Tonlager. Es liegt zwischen zwei 60 m langen, parallelen Erdaufschüttungen. In seinem Untergrund haben Bohrungen anstehenden Ton nachgewiesen. Ob hier tatsächlich Ton entnommen wurde, wird angezweifelt.

Östlich des „Tonlagers“ fand sich ein Stück befestigten Wegs in Richtung Norden, unter dem ein spät-eisenzeitliches Kesselgehänge lag. In unmittelbarer Nähe zum „Tonlager“ fanden sich drei eingetiefte Holzkästen, von den Ausgräbern Becken genannt. Es handelt sich um holzverschaltete Gruben, deren sämtliche Konstruktionsmerkmale nicht durch Nägel zusammengehalten werden. Die Becken sind rechteckig bis trapezoid angelegt. Ihre durchschnittliche Größe beträgt 5 x 7 m, die Tiefe etwa 1,70 m. Eine Bodenverschalung ist teilweise nachgewiesen.

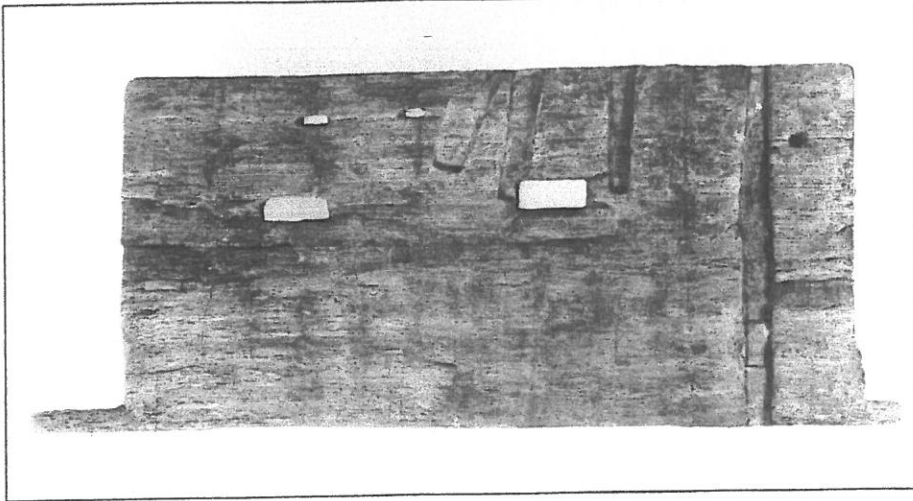
In den Becken hat sich Staunässe gebildet und damit gute Erhaltungsbedingungen für Holz geschaffen. Eines der Becken konnte dendrochronologisch auf das Jahr 193 v. Chr. datiert werden. Es stammt aus der Anfangszeit der eisenzeitlichen Besiedlung.

Neben den konstruktiven Elementen konnten außerdem hölzerne Geräte und Bretter, eine Holzschale und ein Türflügel geborgen werden. Die Jahresringe dieser Tür, die aus einem Eichenbrett gefertigt ist, geben einen Hinweis auf das Alter des Holzes: Der Baum wurde im Jahr 101 v. Chr. gefällt.

Ob die Becken als Zisterne oder zur Tonaufbereitung dienten, ist ungeklärt.



Tonbecken während der Ausgrabung 1905-1913.



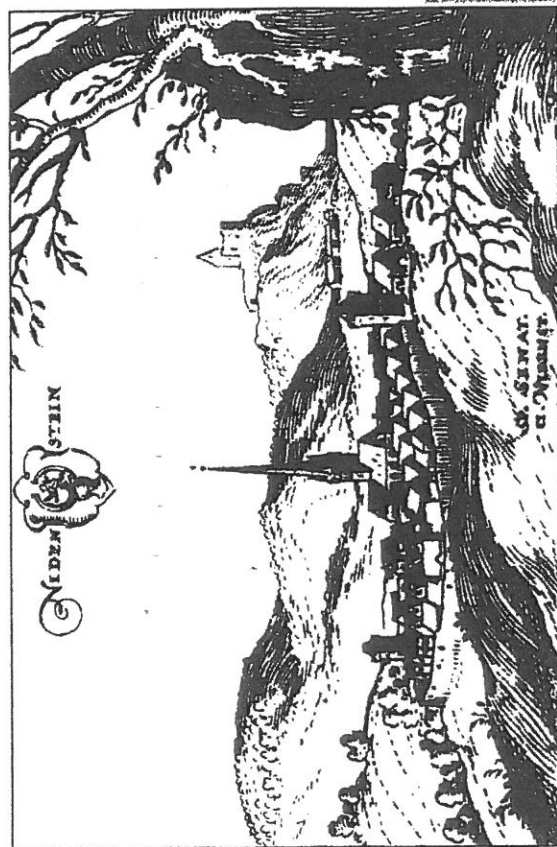
Hölzerner Türflügel mit „Schlüsselloch“ und Öffnung zum Eingreifen, Höhe etwa 120 cm.



Die Burg Falkenstein

Die Burganlage steht auf einem Basaltfelsen in 461 m ü NN. Erhalten sind nur noch ein Mauerstück vom mehrgeschossigen Hauptgebäude, Palas genannt, mit den Resten eines Kamins und einer Säule sowie ein Teil der Befestigungsmauer. Wahrscheinlich lag im südlichen Teil des Plateaus eine Vorburg mit weiteren Gebäuden.

Die Burg war mit einem heute kaum noch sichtbaren Grabensystem gesichert. Ihr heutiges Erscheinungsbild geht auf Sicherungsarbeiten am Mauerwerk zurück, die in den Jahren 1912/1913 und 1977/1978 durchgeführt wurden.



Stich von Wilhelm Dilich aus dem Jahr 1605.

Hinweis

Die Flächen der Altenburg bei Niedenstein, des Falkensteiner Sattels und des Falkensteins sind ein geschütztes Bodendenkmal. Bodenveränderungen, Nachforschungen und gezielte Fundaufsammlungen sind genehmigungspflichtig. Zufallsfunde sind dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologie in Marburg zu melden.

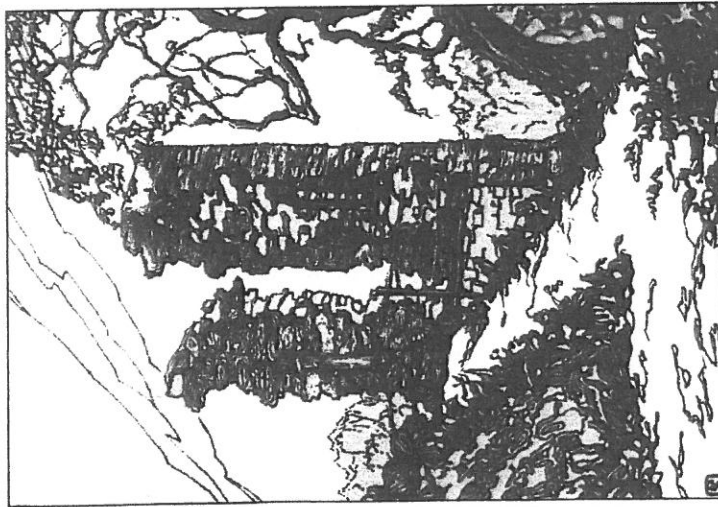
Geschichte

Wer die Anlage wann erbauen ließ, ist unbekannt. Aufgelesene Keramikscherben datieren in das ausgehende 13. Jahrhundert und könnten einen ersten Anhaltspunkt für ihr Alter bieten. Die erste urkundliche Erwähnung stammt vom 2. April 1346, als Landgraf Heinrich II. von Hessen die Burg zu je einem Viertel an die Ritter Hundt und v. Holzhausen übertrug. Die verbleibende Hälfte blieb in landesherrlichem Besitz.

Die Burg muss damals schon zerstört gewesen sein, denn die Ritter erhielten die Auflage, zum Aufbau des Hauses, der Mauern und des Grabens 170 Mark Silber zu verbauen. 1363 schlossen die Familien einen Burgfrieden.

1387 belagerten und zerstörten Truppen des Bischofs von Mainz die Burg, der bereits dreißig Jahre zuvor vergeblich gegen ihren Ausbau Einspruch erhoben hatte. Der Landgraf beauftragte Ludwig v. Wildungen d.Ä. mit den Instandsetzungsarbeiten, doch schon im folgenden Jahr waren die Anteile wieder bei den Vorbesitzern.

Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert wechselten Anteile am Burglehen mehrfach den Besitzer (v. Wehren, v. Dalwigk, v. Buchenau, v. Baumbach). 1447 wird erstmals der Falkensteiner Hof erwähnt, der sich unterhalb der Burg befand (siehe Abb. li.). Landgraf Ludwig I. übertrug der Familie v. Griffe den Hof zu Lehen. 1569 teilten die Familien Hundt und v. Griffe sich den Besitz. Etwa dreißig Jahre später starb das Geschlecht der v. Griffe aus. Zu dieser Zeit, am Ende des 16. Jahrhunderts, war die Burg Falkenstein nicht mehr bewohnt. Ihre endgültige Zerstörung erfolgte wohl während des Dreißigjährigen Krieges. Mit dem Tod des letzten Hundt 1679 fiel der Falkenstein an die Landesherrschaft zurück. Die Burg war zu diesem Zeitpunkt bereits verfallen.



Motiv einer Künstler-Postkarte aus dem Jahr 1911.



Eco-Plan Archaeologie
Altburg und
Falkenstein

"Wallquelle"

Die sogenannte Wallquelle befindet sich am inneren Rand des Außenwalls und wurde 1912 / 1913 archäologisch untersucht. Die dabei gemachten Funde datieren die Einfassung in das Mittelalter oder in die frühe Neuzeit. Eine eisenzeitliche Nutzung konnte nicht festgestellt werden. Seit 1965 wird das Quellwasser in den tiefer gelegenen Forstgarten abgeleitet.



Eco-Plan Archaeologie
Altburg und
Falkenstein

Massenfund am "Goldpfad"

An diesem Hang wurden 1987 und 1990 insgesamt über 220 eiserne Gegenstände entdeckt, darunter zahlreiche, absichtlich zerstörte Waffen. Nach U. Söder* handelt es sich um einen Massenfund, der während der gesamten Siedlungsdauer (2.- 1. Jahrhundert v. Chr.) niedergelegt wurde. Wahrscheinlich waren es Opfer- oder Weihgaben an eine oder mehrere Gottheiten. Der "Goldpfad" verdankt seinen Namen vermutlich einem Massenfund aus dem 16. Jahrhundert. Neben Waffenteilen fanden sich auch goldene Münzen, die aus dem keltischen Süden importiert waren.

*Die vorzeitliche Besiedlung der Altburg bei Neusesen, Illmenau, Westfalen 2004



Eco-Plan Archaeologie
Altburg und
Falkenstein

Wasserbecken

An dieser Stelle wurde im Zuge der Ausgrabungen in den Jahren 1905 bis 1913 ein künstlich angelegtes Wasserbecken freigelegt. In einer Tiefe von 1,75 m befand sich ein 5 x 3 m großer Holzkasten, der aufgrund der Bodenfeuchtigkeit gut erhalten war. Die starken Eckpfosten waren mit kräftigen Eichenbohlen verzimmt und die Bodenfläche ebenfalls mit Eichenbohlen ausgelegt.